

Ein gigantisches Spielzeug

Die Berliner Schriftstellerin Monika Maron über das Leben mit Christos verhülltem Reichstag

Maron, 54, lebte bis 1988 in Ost-Berlin und wohnt heute im Westteil der Stadt. 1991 veröffentlichte sie den Roman „Stille Zeile Sechs“.

Im Jahre 1984, als Michael S. Cullen, Christos Stellvertreter in Berlin (natürlich auch der Stellvertreter von Jeanne-Claude, aber davon war damals nicht die Rede), mir zum erstenmal etwas von Christos Reichstagsverhüllungsplänen erzählte, konnte ich daran, wenn ich mich richtig erinnere, nichts Absonderliches finden. Die Absurdität der Berliner Mauer war nicht zu überbieten, nur zu ergänzen, und ein leerstehendes Parlamentsgebäude in ihrem Schatten mit Laken zu verhüllen erschien mir nur folgerichtig.

1994, als die Verhüllung oder Nichtverhüllung des Reichstages zu einer nationalen Identitätsfrage angeschwollen war, die nach einer Bundestagsentscheidung verlangte, kam es mir lächer-

Hier schreibt eine Bekehrte. Es ist schön, es macht Spaß; seit Christo den Reichstag verhüllt hat, ist Berlin eine andere Stadt. Sie hatte es nötig.

Dabei ist es gleichgültig, ob der Reichstag schön ist oder häßlich, ob er diese oder eine andere Geschichte hat, ob er verfremdet wird oder nicht. Wer im Berliner Zentrum derzeit etwas fremden will, beläßt es am besten, wie es ist. Christo hat den Reichstag verpackt, und seine Botschaft heißt: Kommt her, kommt alle her.

Berlin hat plötzlich einen Marktplatz, sagt M. Es erinnert an ein Leichentuch, sagt C. Als wäre ein Ufo gelandet, sagt K. Ein gigantisches Spielzeug, sage ich. Jeder kann finden, was er sucht, und darf vergessen, was Zeitungen und Fernsehsender ihm als Rüstzeug für den bevorstehenden Kunstgenuß wochenlang eingeblut haben. Nur mein Freund, der Maler Nikolai Makarov, schweigt. Wahr-

Christos symbolträchtige Aktion mußte, solange sie nur als Idee existierte, viel Sinngebung über sich ergehen lassen, was insofern sinnlos war, als ihr der eine Sinn so gut unterstellt werden konnte wie der andere. Ob der Reichstag durch die Verhüllung aufgewertet oder abgewertet würde, ob er auf die Art wenigstens vorübergehend endlich verschwinden oder gerade sichtbar werden würde, lag im Belieben des jeweiligen Wortführers. Daß der verhüllte Reichstag, wenn es ihn einmal gibt, selbst Sinn stiftet, wurde wohl am wenigsten vermutet.

In seiner seltsamen Verkleidung steht er da und erwartet die Einfälle seiner Betrachter, ein kolossales A, das den Rest des Alphabets herausfordert. Die einen singen, andere trommeln, noch andere jonglieren, manche küssen sich, die meisten fotografieren. Nachts kann man sich als Riesenschatten von den Scheinwerfern auf dem Portal abbilden lassen, und wer dabei einem anderen auf die Schultern klettert, steigt mühelos übers Dach.

Am Sonntag wurde im Radio gemeldet, in den frühen Morgenstunden hätten Scharen nächtlicher Besucher die Absperrung zur Westfassade durchbrochen, was die Ordnungskräfte das Schlimmste befürchten ließ. Dabei hatte diesen Sturm auf den Reichstag nur unbezähmbare Neugier entfacht. Sie wollten es anfassen, sagte einer der Ordnungshüter. Der Drang, es anzufassen, wie Kinder ein Tier oder etwas Unbekanntes betasten und befühlen wollen, überkommt offenbar jeden, mich auch.

Die gute Laune, die das Ding verbreitet, entspringt dem reinen Übermut. Je-

mand ist einer fixen Idee 24 Jahre treu geblieben, um uns am Ende diese schöne und glitzernde Sinnlosigkeit auf die Wiese zu stellen. Wenn das möglich ist, muß noch mehr möglich sein.

Es scheint, als hätte Berlin diese Botschaft des Leichtsinns sehnsüchtig erwartet. Die Stadt, der die verschonten Vorstadtbewohner der übrigen Republik längst gestrichene Subventio-



Treffpunkt Reichstag: Singen, trommeln, küssen und fotografieren

lich vor, nach dem Pont Neuf, der australischen Küste und einigen Inseln im Atlantik auch noch den kleinen Reichstag zu verpacken.

Als es nun endlich soweit war, fand ich mich eher auf der Seite der Skeptiker, auch weil mich der Ton der Diskussion – entweder für Christo oder Nationalist und Spießer – dahin gedrängt hatte.

scheinlich denkt er darüber nach, warum dem einen erlaubt wird, ein ganzes Parlamentsgebäude unter Stoff verschwinden zu lassen, während er seinen wunderbaren venezianischroten Makarov-Raum bisher nur im Kröchlendorfer Schloß einrichten darf, obwohl man in jedem Reihenhaushaus einen Platz dafür finden könnte, vorausgesetzt, es wohnen kunstsinnige Leute darin.

J. P. BÖNING / ZENIT

nen neiden und ihr Larmoyanz vorwerfen, ohne zu ahnen, wie es sich jenseits der eigenen wohlgefügtten Ordnung lebt, wird durch die Pflicht zur Vereinigung strapaziert wie keine andere. Nicht nur die PDS hat ihr Zentrum in Berlin, sondern auch die russische und die asiatische Mafia. Was aus dem Osten kommt, strandet hier, viel Gutes ist zur Zeit darunter nicht zu entdecken. Berlin ist dabei, den Rest seines ohnehin umstrittenen Charmes zu verlieren.

Plötzlich steht inmitten der mißmutigen Umtriebigkeit, verlockend und flüchtig wie eine Fata Morgana, Christos verhüllter Reichstag, und die Berliner tun etwas, das der Senat seinen öffentlich Bediensteten in Fortbildungskursen vergebens beizubringen versucht: Sie lächeln. Alles, was man ihnen vorwirft, nicht zu sein, sind sie innerhalb der Bannmeile um den Reichstag: großstädtisch, friedfertig, gelassen, sogar höflich, als benutzten sie die Verhüllung als Projektionsfläche für alles, was sie an ihrer Stadt und an sich selbst vermissen.

Berlin hat aus der Reichstagsverhüllung ein Fest gemacht, weil es ein Fest brauchte. Hätte es einen Skandal ge-



Touristen-Attraktion Reichstag
Botschaft des Leichtsinns

braucht, wäre es vielleicht ein Skandal geworden. Soviel verströmende Harmonie ist einigen Menschen natürlich verdächtig, und so kann sich jemand wie ich zum zweitenmal der Spießerei bezichtigt finden; zum erstenmal, weil ich kein Anhänger der Verhüllung war, und jetzt, weil sie mir gefällt.



Einheitsfeier in Berlin (3. Oktober 1990)*: Steife Parade

nach Hause tragen konnte. Jeanne-Claude unterzeichnete sogar eine Entschuldigung: „Anna Weinkamm kommt zu spät zur Schule. Sie hat mich am Reichstag besucht.“

Selbst die Berliner Luft ist nicht mehr so wie einst. Wo in der Mauer-Ära auch außerhalb der Flugkorridore nicht mal Drachenflierer aufsteigen durften, kreisen zur Zeit Schwärme von Doppeldekkern, Segelflugzeugen, Hubschraubern und sogar Verkehrsflugzeuge um das Objekt der Begierde. „Die größte Luftverkehrsdichte seit der Blockade 1948/49“, spöttelt ein Sprecher des Kultursenators.

In der von wirtschaftlichen Nöten und Selbstzweifeln geplagten Stadt blitzt eine Idee davon auf, wie die Hauptstadt der Deutschen – und das vereinte Deutschland natürlich auch – einmal werden könnte: offen, zivil, freundlich, tolerant.

Diese neue Entspannung steht in angenehmem Kontrast zur jüngsten Vergangenheit – vor allem zur verklemmten Einheitsfeier am 3. Oktober 1990.

In der Nacht zum offiziellen Anschluß der DDR marschierten damals bierstumpfe Jungmänner mit Reichskriegsflaggen durch das Brandenburger Tor.

Vor dem Portal des Reichstags nahm das politische Establishment steif die Parade des zwar vereinten, aber sichtlich unfrohen Volkes ab.

Derzeit erinnert nur noch die überdimensionale Deutschlandfahne vor dem im silbernen Tuch verschwundenen Reichstag an die mißratene Feier. Daß sie nun die Leichtigkeit, Symmetrie und Farbe des Christo-Kunstwerks stört, mußte selbst die *Frankfurter Allgemeine* einräumen.

* Rechte mit Reichskriegsflagge.

Kanzler Kohl will sich zwar die Besichtigung von Christos Reichstag nicht antun, aber zum Glück für Berlin imponieren ihm allzuviel kalte Pracht auch nicht und rückwärtsgewandter Neoklassizismus wenig. Seine Entscheidung für das Kanzleramt, das die Architekten Axel Schultes und Charlotte Frank entworfen haben, ist zwar keineswegs von Christo inspiriert, aber doch eine mutige Option für moderne Architektur.

Wie ein vermeintlich großer Wurf leicht zur großen Blamage werden kann, hätte hingegen beinahe das Denkmal für die ermordeten Juden Europas gezeigt, das 400 Meter südöstlich des Reichstags entstehen wird. Lea Rosh hatte es beinahe schon geschafft, die 100 mal 100 Meter große ansteigende Betonplatte durchzusetzen, auf der die Namen der rund 4,2 Millionen bekannten jüdischen Opfer des Holocaust zu lesen sein sollten – ein ästhetischer GAU. Doch am vorigen Freitag legten Berlins Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen und Kanzler Kohl überraschend ihr Veto ein.

Groß muß nicht gigantomanisch sein – diesen Maßstab hat Christo gesetzt.

Auch wenn der Reichstag wieder enthüllt ist, wird die Erinnerung an eine konkrete Utopie bleiben: an die friedfertigen Deutschen, die anders sein können als das Bild, das die Welt sich von ihnen macht – und sie selbst auch.

Dieses von Christo bewirkte Kunststück beeindruckte auch den Montagsclub, einen Diskussionszirkel Bonner Parlamentarierinnen, die sich vergangene Woche zum erstenmal seit vier Jahren wieder in das Babylon an der Spree gewagt hatten. Als sie den verhüllten Reichstag inspiziert hatten, gaben sie, immerhin, zu, daß die kleine Stadt am Rhein damit doch nicht mithalten könne.

So gesehen, haben sich die Organisatoren der Ausstellung „Der Deutsche Bundestag informiert“, gleich hinter dem verhüllten Reichstag, allerdings etwas geradezu Perfides ausgedacht. Als Preis für den 300 000. Besucher setzten sie eine dreitägige Reise aus – nach Bonn. □